

Zeitschrift: Dissonanz
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2003)
Heft: 83

Artikel: Kleine Laudatio für Jürg Wyttensbach
Autor: Fueter, Daniel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927943>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizerische Tonkünstlerverein verlieh anlässlich des diesjährigen Tonkünstlerfestes in Lugano Jürg Wyttensbach den «Kompositionspreis Marguerite Staehelin». Insgesamt 25 Mal wurde der 1945 eingesetzte Preis schon vergeben und ehrte die bedeutendsten Schweizer Komponisten der Gegenwart. Othmar Schoeck, Arthur Honegger und Frank Martin waren die ersten Preisträger. Constantin Regamey, Wladimir Vogel, Klaus Huber, Jacques Wildberger, Rudolf Kelterborn und viele andere wurden ausgezeichnet, zuletzt Hans Ulrich Lehmann und Eric Gaudibert (1989). Dann musste der Preis aus finanziellen Gründen aufgegeben werden. Dank eines äusserst grosszügigen Legats von Marguerite Staehelin, der im Jahre 2000 verstorbenen grossen Gönnerin der zeitgenössischen und insbesondere auch der Schweizer Musik, steht nun alle zwei Jahre die namhafte Summe von Fr. 50'000.– zur Verfügung, die zur Förderung des Gesamtwerks oder eines wichtigen Projekts des ausgezeichneten Preisträgers eingesetzt werden soll. Daniel Fueter hielt die Laudatio auf den Komponisten, Pianisten, Dirigenten, Lehrer und Kulturtäter Jürg Wyttensbach, der «unanständig randständig» (Fueter), aber doch immer mitten drin das Musikleben nicht nur der Schweiz mit Einfällen aus einem scheinbar unerschöpflichen Ideen-Fundus seit Jahrzehnten in Bewegung hält.

KLEINE LAUDATIO FÜR JÜRG WYTTEBACH

VON DANIEL FUETER

Sehr verehrte Damen und Herren

Warum freuen wir uns riesig, dass Jürg Wyttensbach den Marguerite Staehelin Preis bekommt?

Einmal sicher, weil die allermeisten, die da sitzen, Jürg Wyttensbach nicht nur respektieren und hochschätzen, sondern schlicht und einfach mögen. Das ist ein durchaus achtbarer Grund, und vielleicht bedeutender als allgemein angenommen. Das Gefühl freundschaftlicher Verbundenheit tut in Sachen Kunst oft nicht nur Not, sondern ist vermutlich seit je eines der wichtigsten Fundamente für manche künstlerische Innovation.

Als Festredner aber darf ich mich nicht auf diese Sicht beschränken. Sie wird im Gespräch des Geehrten mit jeder und jedem Einzelnen hier und heute besser vertreten. Abgesehen davon wären Berufenere unter Ihnen, Jürg Wyttensbach länger verbunden, die diesem Aspekt mehr Aufmerksamkeit widmen könnten. Ich meine, meines Amtes waltend, die Frage grundsätzlicher stellen zu müssen.

Warum – von freundschaftlichen Gefühlen unabhängig – freuen wir uns hier im grossen Unisono?

Ich wage drei widersprüchliche Begründungen, die ich kurz darlegen möchte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass der Gefeierte all zu lange Lobreden besonders schätzt.

Erstens: In Jürg Wyttensbach ist gegenwärtig, was wir verloren geglaubt haben. Ein homo universalis, den wir als Gattung für ausgestorben hielten: ein homme de lettre, ein Theatermensch, ein begnadeter Lehrer und inspirierender Kulturtäter, ein Musiker, hervorragend als Komponist, Dirigent und Pianist.

Entsprang er der sinnenfreudigen Renaissance, charakterisiert die grosse Geste des Barock sein Künstlerleben, ist sein respektloses Experimentieren ein Kind der Aufklärung, oder verkörpert er den Typus des kompletten Musikers des 19. Jahrhunderts?

In Jürg Wyttensbach lebt Vergangenheit auf. Mit ihm kommen Don Quichotte und Sancho Pansa in Personalunion aus Cervantes' Buch in unsere Zeit geritten.

Ein Januskopf: Einmal der Visionär, dessen Phantasie Windmühlen zu Riesen verwandelt, und dessen Mut ihn unerschrocken den aussichtslosen Kampf mit der Übermacht suchen lässt, gleichzeitig der Pragmatiker, der die irdischen

Realitäten sehr wohl erkennt, um die Tücken der Violine, die geheimen Winkel der Musikerseele, die Grotesken des Kunstbetriebs weiss, und mit viel Sinn für Komik sein alter ego zwar belächelt und ihm doch die Gefolgschaft nie verweigert.

Von wegen Januskopf: In vielen Fällen sind Komponistinnen und Komponisten wie die Böcke und die Schafe einer von zwei Gruppen zuzuordnen. Hier diejenigen, die forschend die weissen Flecken der Klanglandschaft aufsuchen, dort jene, die aus alten Steinen neue Funken schlagen.

Jürg Wyttensbach passt nirgends oder überall hin: Nie Dagewesenes und Fundstücke aus der Vergangenheit stehen in seinem Wirken im Dialog. Er ist risikofreudiger Entdecker und feuriger Liebhaber des Überkommenen gleichzeitig. Vielleicht ist doch die Renaissance der Zeitort seiner Herkunft.

Zurück zu These 1:

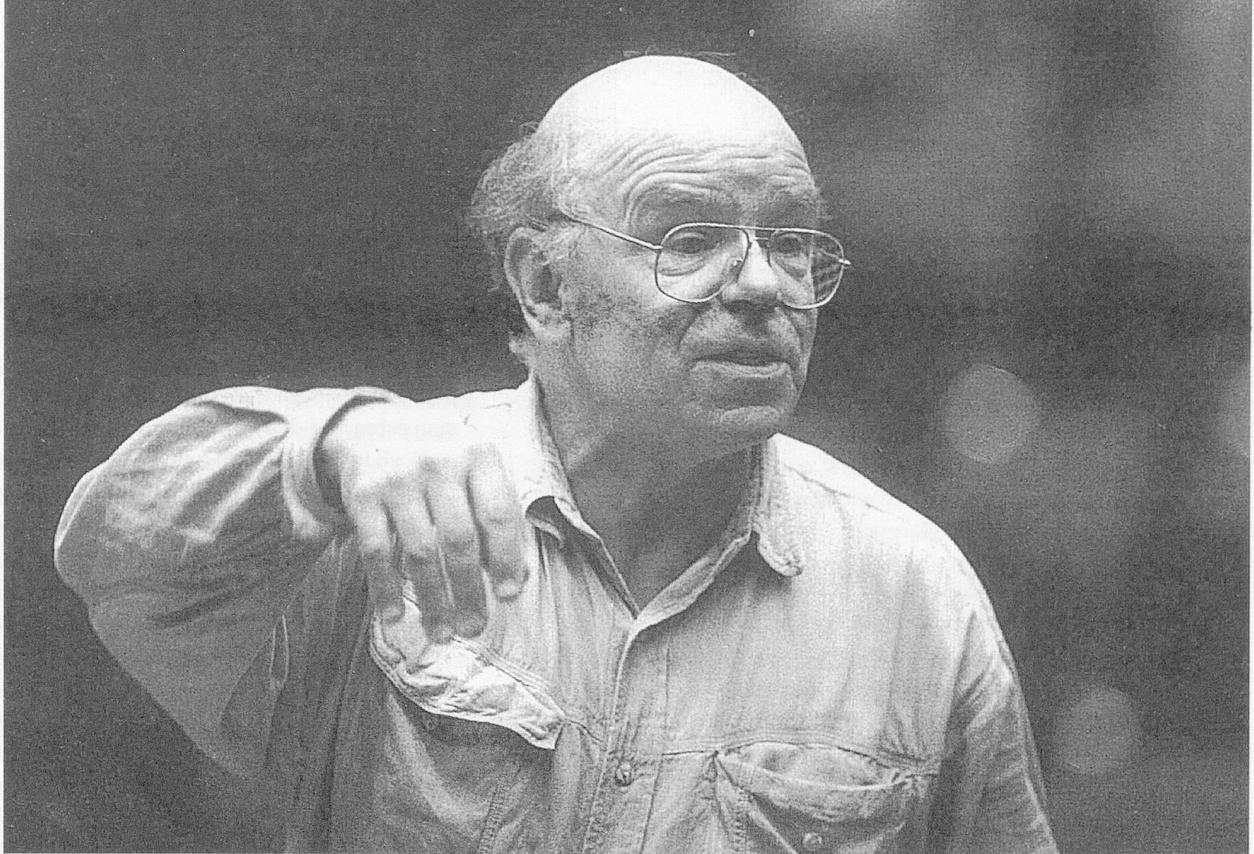
Wir freuen uns heute, weil in Jürg Wyttensbach Vergangenheit lebendig wird. Ganz wohl kann einem dabei nicht werden. Schon nur die Absenz aller sentimental Nostalgiegedanken im Zusammenhang mit seiner Person lässt die Behauptung zweifelhaft erscheinen. Seine unglaubliche, fast explosive Präsenz legt eher eine andere Begründung unserer Gemütsverfassung nahe, die mit dieser Präsenz, beziehungsweise mit dem Präsens zu tun hat.

Inter-, Trans-, Multi- und Paradisziplinarität gehören zum Vokabular all jener, die in der aktuellen Kunst- und Bildungsdebatte mitmischen. Die Performance, Kind dieser Mischehen, hat sich – zum Beiwort «performativ» mutiert – in Theorie und Forschung eingeschlichen.

Ich erlaube mir die Randbemerkung, dass ich diesem Trend durchaus geneigt bin: Hier liegt unendlich viel Potential für gegenwärtiges künstlerisches Schaffen bereit.

Und wenn ich nach einem Beispiel für einen dieser Aktualität verpflichteten Musiker suche, kommt mir statt eines Mitt dreissigers im trendigen Outfit Jürg Wyttensbach in den Sinn, und ich weiß, dass wir uns freuen, weil Jürg Wyttensbach Gegenwart pur verkörpert.

Das aber nicht nur um seines synoptischen Blickes willen, um seiner Performance-Arbeit (schon Jahre bevor das Wort sich eingenistet hat) und der wachen Aufmerksamkeit willen für alles, was ringsum sich gerade ereignet. Die Modernität



seines Schaffens oder eben: seine Verpflichtung dem Gegenwärtigen gegenüber hat darüber hinaus mit einem besonderen Bewusstsein zu tun.

Die Präsenz der Körper während der Performance, einerseits der Klangkörper (der Instrumente), die auch vom Auge erfasst werden, und andererseits der Körper, der Körperlichkeit derer, die Musik und damit gleichzeitig Theater machen, ist ihm als Komponist auf einmalige Weise bewusst.

Es gibt die Kopfboxer und die Fighter, und das hat nicht einfach mit der Körpergrösse zu tun. Jürg Wyttensbach gehört nicht zu den Komponisten, die auf Distanz gehen, mit dem einen Arm Distanz halten, um auf die Gelegenheit – zehn Sekunden vor dem Gongschlag – für die rechte Gerade zu warten. Er sucht zweihändig den Nahkampf, er kommt zur Sache, er hat Handwerk im besten Sinn. Seine Musik nährt sich aus der Unmittelbarkeit des Musikmachens.

Es gibt Menschen, die, obwohl sie ständig gegenwärtig sind, niemals da sind. Und es gibt Jürg Wyttensbach, der zwar meistens anderswo ist, aber wenn er einmal aufkreuzt, ist er da, mit Haut und Haar. Und seine Musik ist genauso. Sie hat eine ungeheure Präsenz. Und Haut und Haar.

Und schon sind wir beim Haar in der Suppe. Denn die multimedialen Performances, die ich lobend erwähnte, sind selten haarig, sondern meistens gut designed, synchron und gut getrimt, aber nicht unbedingt unmittelbar. Irgendwie will Jürg Wyttensbach nicht wirklich gleichsam aerodynamisch in den frischen Wind der Szene passen. Er widersetzt sich den Phantasielandschaften der Renaissance ebenso wie dem Videoclip der Gegenwart. Ich komme zum letzten Versuch.

Drittens: Jürg Wyttensbach gehört keiner Schule an, weder einer vergangenen, noch einer zeitgenössischen. Auch dem Poetischen und Geniesserischen in seinem Musizieren – ob als Komponist oder Interpret – haftet immer etwas Widerständiges an, das sich allen Einordnungen entzieht.

Der Ablage in Bundesordnern, Hängemäppchen oder Computerdateien entzieht er sich ohnehin, weil sein Schaffen ein stetes, für Interpretinnen und Interpreten nicht unproblematisches, aber sehr reizvolles *work in progress* ist.

In diesem Fortschreiten steckt die dritte These. Jürg Wyttensbachs Auszeichnung freut uns dermassen, weil wir in ihm die Kraft spüren, die uns aus der Zukunft entgegen kommt. Er bleibt nicht stehen. Und deshalb gerät er auch immer wieder an die Ränder. Kein Wunder, dass er letztlich ein Aussenseiter ist, obwohl er stets mittendrin steht. Es ist in seinem Werk und vermutlich auch in ihm etwas Rebellisches, das Klassifikation nicht zulässt.

Randständig aber unanständig. Des Preisträgers Vorliebe für Kalauer mag diesen Ausrutscher gestatten.

Dieses Fortschreiten aus allen Dogmen, diese Eigenwilligkeit, die nicht eigenbrötlerisch, sondern kommunikativ ist, dieses Existentielle, was seine Musik auszeichnet und stetem Wandel unterwirft (Janus ist der Gott der Schwelle, des Übergangs, der Verwandlung), ist nichts anderes als ein Vorausschauen in Zukünftiges.

So absurd es tönen mag, wenn über einen Pensionisten geredet wird: Jürg Wyttensbach ist aus dem Holz zukünftiger Musikerinnen und Musiker geschnitzt. Ich gebe zu: Das ist zwar auch eine fundierte Behauptung, aber mehr noch ein Wunschtraum, die kommenden Generationen angehend.

Und wenn ich schon beim Wünschen bin. Der Marguerite Staehelin Preis möge Dir, lieber Jürg, Deine Zukunft verschönern helfen. Ich gratuliere Dir in unser aller Namen zu dieser grossen, wahrhaft verdienten Auszeichnung. Ich entschuldige mich, dass ich nur in Widersprüchen es vermochte, Dich zu loben. Einmal hat ein Schweizer etwas gedichtet, das vom aufgeschlagenen Buch und dem Menschen in seinem Widerspruch handelte.

Ich meine, dass Widersprüche Dein und Deiner Musik Lebenselixier sind, und Du mir verzeihen kannst. Wir freuen uns auf Deine weiteren Widersprüche in unserem Musikleben und danken Dir heute für alles, was Du uns geschenkt hast, uns schenkst und schenken wirst. Wir geniessen mit gutem Gewissen, weil wir wissen, dass Du das Geniessen nicht verachtst.

Und Ihnen, verehrte Anwesende, danke ich für Ihre Aufmerksamkeit.